

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 57 (1967)

Vorwort: In Deiner Hand steht mein Geschick
Autor: Weber, V.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In Deiner Hand steht mein Geschick

Psalm 31, 16

Schreiben ist ein seltsam Ding. Wie ein Stück Holz dem reißenden Wasser entrissen wird, so retten wir mit der Schrift menschliches Geschehen dem Vergessen. Auch ein Jahrbuch zu schreiben ist so ein bescheidenes Bemühen, dem Vergessenwerden zu entrinnen. Vor uns liegt das ungeschriebene Jahrbuch 1967. Die Seiten sind noch nicht aufgedruckt:

Ein gutes, neues Jahr hebt an,
dran unsre Hand noch nichts getan.
Was sich in seinem Lauf erfüllt,
ist noch in tiefe Nacht gehüllt.
Im Acker schläft noch unser Brot,
im Herzen schweigt noch unser Tod.
Vor allen Pfaden, die wir gehn,
noch beide Wege offen stehn. (S. Goes)

Was wir schreiben in die Blätter des Lebensbuches, kann nicht rückgängig gemacht werden, und das was andere in unser Buch schreiben oder geschrieben haben. Die geschriebenen Seiten sind aus unserer Hand genommen. Kein Frisieren, kein Radieren ist mehr möglich. Darin ist die Zeit grausam. Wie in der Schulzeit uns der Lehrer die schriftliche Arbeit aus der Hand genommen hat, so werden uns die Lebensblätter aus der

Hand genommen. Daran sich zu ärgern, wäre töricht. «Der ist ein Narr, der sich an der Vergangenheit die Zähne ausbricht, denn sie ist ein Granitblock und hat sich vollendet!» Wie in einem alten Gästebuch Namen stehen, so sind unsere Namen im Lebensbuche aufgezeichnet. Wie lange noch? Wann werden sie gestrichen; erledigt für die Welt?! Nicht aber für den Herrn des Hauses. «Mein Geschick steht in seiner Hand» heißt: Das Lebensbuch ist in seiner Hand mit den vollgeschriebenen und leeren, mit den klaren und verworrenen, mit den sauberen und beschmutzten Seiten.

«Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben», hat einst ein Mann des Staates zu den unbequemen Gelehrten gesagt. Es war Pilatus, der sich auf keine Änderung der Schrift am Kreuze einließ. – Aber auch der, der zu Häupten hing, hat etwas eingeschrieben, das nicht mehr aus der Welt gewischt werden kann. Nicht mit dem Griffel und der Feder und Tinte, aber mit dem Blute seines Herzens! Wir wissen heute nicht einmal, ob er überhaupt schreiben konnte. Nichts ist uns von seiner Hand geschrieben zurückgelassen. Nur einmal schrieb er in den Sand, was war es? Das unabänderliche Gesetz dieser Welt von Schuld und Tod ist

durchbrochen durch das unabänderliche höhere Gesetz des Lebendigen: die Gnade! Unter jedes Lebensblatt dieses Jahres setzt er seinen Namen. Das bedeutet: trotzdem angenommen! «Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.» Das ist das volle Ja zum neuen Jahrbuch, von dem Dag Hammarskjöld schreibt: «Bald kommt die Nacht. Dem Vergangenen: Dank, dem Kommenden: Ja.» Rorschach ist eingezwängt zwischen See und Berg. So sei der moderne Mensch eingezwängt zwischen fließender und lastender Zeit. Er könne sich nicht lösen, darum verbringe er seine Zeit:

Zwischen Lebensangst und Kreislaufstörung, Hasten, Jagen, Kampf und Gier.
Was stabil ist, ist die Währung,
was labil ist, das sind wir.
Laßt die Puppen schneller tanzen
ohne Ziel in dem Getriebe
hochgepeitscht durch Dissonanzen
ohne Glaube –
ohne Hoffnung –
ohne Liebe.

Wir hätten es mit einem Erdrutsch der Gottlosigkeit zu tun, sagen uns Kenner der Zeit. Ein Erdrutsch macht aber auch verschüttete Quellen frei, zu denen wir uns begeben können. Davon zu trinken, löst uns von der Tyrannei der Zeit. Das wird unser Geschlecht neu lernen müssen!

Ins Unbekannte geht die Fahrt,
weiß keiner Ziel und Zeiten.
Uns tröstet Gottes Gegenwart.
Und drohn die Wetter noch so hart,
Herr, Du wirst uns geleiten!

V. Weber, Pfarrer, Goldach